

Die Bibel erzählt im ersten Buch die bewegende Geschichte um Joseph, der von seinem Vater Jakob bevorzugt und von seinen zehn Brüdern wegen seiner hochmütigen Träume gehasst wird. Sie werfen ihn in einen Brunnen, wollen dem Vater sagen, ein wildes Tier habe ihn gerissen. Vom schlechten Gewissen geplagt, verkaufen sie ihn dann doch als Sklaven nach Ägypten. Dort steigt er nach Sklavendienst und Gefängnis zum Berater und zur rechten Hand des Pharao auf. Als Retter in der Hungerkrise wird er hoch geehrt. Wenn er mit Goldkette und Regierungskutsche durch das Land fährt, muss ein Ausrufer kundgeben: *„Der ist das Landes Vater.“¹*

Auch seine Familie macht sich in den dünnen Jahren zum Einkauf von Getreide auf den Weg nach Ägypten. Er erkennt sie und sorgt dafür, dass ihr schlechtes Gewissen nicht zur Ruhe kommt. Beim zweiten Besuch gibt er sich ihnen zu erkennen und lädt die ganze Sippe ein nach Ägypten. Dort stirbt der Vater und wird gemäß dessen Bitte zum Begräbnis zurückgebracht in die alte Heimat. Joseph sorgt für ein pompöses Staatsbegräbnis nach ägyptischem Ritus.² Trotz aller Versöhnungsgesten ist es schwierig geblieben zwischen Joseph und seinen Brüdern. Das zeigt sich auch nun nach dem Tod des Vaters. Aus Angst legen die Brüder dem Vater einen vermutlich nie erteilten Befehl in den Mund.

Wir lesen 1. Mose 50, 15 – 21:

15 Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten,

*die wir an ihm getan haben.
16 Darum ließen sie ihm sagen:
Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach:
17 So sollt ihr zu Josef sagen:
Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde,
dass sie so übel an dir getan haben.
Nun vergib doch diese Missetat uns,
den Dienern des Gottes deines Vaters!
Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte.
18 Und seine Brüder gingen selbst hin
und fielen vor ihm nieder und sprachen:
Siehe, wir sind deine Knechte.
19 Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Stehe ich denn an Gottes statt?
20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen,
aber Gott gedachte es gut zu machen,
um zu tun, was jetzt am Tage ist,
nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.
21 So fürchtet euch nun nicht;
ich will euch und eure Kinder versorgen.
Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.*

Liebe Schwestern und Brüder,
So richtig gut wurde es nie zwischen Joseph und den Brüdern. Und niemand ist unschuldig daran. Der Vater nicht, der so deutlich zeigt, dass er eine Lieblingsfrau und Lieblingskinder hat, Joseph nicht, der seine hervorgehobene Stellung so gerne ausspielt; die Brüder nicht, die dem Jungen so übel mitspielen und die Schandtät als Last durch das Leben tragen.

○ Ist so nicht das Leben?

Wann wird es schon 100%ig gut?

Beim manchem Trauergespräch muss man als Pfarrer feststellen, dass Eltern und Geschwister zerstritten sind, ein Teil nicht einmal kommen will oder soll.

Oder man hört hinterher:

Sie war auch kein Engel!

Oder:

Wenn Sie wüssten, wie er zuhause war!
Viel Menschliches und Trauriges kommt da zum Vorschein.

○ Manchmal gibt es aber auch Versöhnung. Ich erinnere mich an anschließende Treffen im Familienkreis oder an Liebesmahle nach einem Begräbnis, wo das Bedauern über Versäumtes zur Sprache kam,

¹ Gen 41, 43

² Gen 50,7

wo Begrenzungen und Verletzungen
ausgesprochen werden konnten
und man mit Tränen in Augen spürte,
dass hier etwas gut wird,
dass Gottes Geist am Werk ist.

Als die Brüder dem Joseph vom Vater
ausrichten lassen,
er habe angeordnet,
er möge ihnen vergeben,
kommen ihm die Tränen.

*Aber Josef weinte, als man ihm solches
sagte.*

Er ahnt, dass dieser letzte Wille erfunden
ist.³

Er erkennt,
dass sie ihm immer noch nicht vertrauen
können.
Er merkt, dass es vielleicht nie so werden
wird,
wie es unter Brüdern sein könnte.
100 %ige Bruderliebe werden nie mehr
erreicht.
Eine Kluft bleibt.
Zu viel ist passiert,
zu unterschiedlich sind die Welten,
in denen sie aufgewachsen sind.

Ob er auch seine Anteile am Unheil sieht?
Sie werden kommen und sich vor ihm
beugen,
bereit, ihm als Sklaven zu dienen.
Der alte Traum wird wahr,
wieder und wieder.
Es gibt viele Gründe,
hier Tränen zu vergießen.

○ So wie im Leben immer dann,
wenn wir ahnen, dass es ganz gut nie mehr
wird.
Wenn zu viel geschehen ist.
Manchmal bräuchte es ein Wunder,
damit wirklich wieder alles gut wird.
Aber das Wunder geschieht nicht immer.

○ Aber vielleicht ist manchmal schon 70 %
ein riesiger Fortschritt.
Wenn Mutter und Tochter einfach wieder
miteinander sprechen.

Immer noch mit Vorsicht.
Heikle Themen werden ausgeklammert.
Die Vergangenheit wird nicht bis in jedes
Detail aufgearbeitet.
Aber man hält sich aus.
Man schont sich,
man respektiert einander.

Mir scheint, dass das auch bei Jakob und
den Brüdern so läuft.

Er sagt ihnen:

*21 So fürchtet euch nun nicht;
ich will euch und eure Kinder versorgen.
Und er tröstete sie und redete freundlich mit
ihnen.*

Das ist doch schon so viel mehr
als argwöhnisches Beäugen,
als Lüge und Trickseriei.
Was mag Joseph zu diesem Einlenken
bewegt haben?

Fürchtet euch nicht!

Stehe ich denn an Gottes statt?

*20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen,
aber Gott gedachte es gut zu machen,
um zu tun, was jetzt am Tage ist,
nämlich am Leben zu erhalten ein großes
Volk.*

Joseph sieht,
wohin diese ganzen schrecklichen
Erlebnisse führten,

- in den Brunnen geworfen zum
Sterben,
- verkauft in die Sklaverei,
- ins Gefängnis geworfen,

er sieht, wohin sie ihn und seine ganze
Sippe geführt haben.

Vielleicht erkennt er die ganzen Anteile an
der Misere bei sich, beim Vater und bei den
Brüdern
und merkt,
dass Gott aus all diesem Bösen letztlich
etwas Gutes gemacht hat.

○ Wir müssen uns klarmachen,
dass dieser Satz kein Dogma sein kann
und auch keine Lebensweisheit.
Nicht aus jeder Bosheit wird etwas Gutes,
nicht aus jedem Leid eine
Rettungsgeschichte.

³ Schon die rabbinischen Ausleger gingen davon
aus, dass es sich um erdichtete Worte handelt
(Past.bl. III, 2004, S. 220). Dort wird es allerdings
auch gerechtfertigt: „Groß ist der Friede, um
seinetwillen sprachen die Stämme sogar erdichtete

Worte, um den Frieden zwischen Joseph und den
Stämmen herzustellen.“ Auch Thomas Mann
schildert anschaulich die Szene in Joseph und seine
Brüder, S. 537 – 539, s. Past.bl. S. 219

Wie völlig daneben wäre es,
dem, der im Brunnen sitzt, zuzurufen:
es wird schon sein Gutes haben.
Dafür taugt der Satz von Joseph nicht.

Aber mancher Mensch wird einmal ähnlich
sagen können:

*Ihr (oder auch ich) gedachten es böse zu
machen,
aber Gott gedachte es gut zu machen.*

Wo nun Joseph dies erkennt,
kann er nicht selbst Gott spielen
und dessen Pläne zunichtemachen.
Es kann und will nicht länger festhalten am
Bösen,
an alten Groll, am Suchen nach einer
ausgleichenden Gerechtigkeit.

*Wir Menschen, so schrieb ein Ausleger⁴,
haben eine große Begabung darin,
uns mit dem geschehen Bösen zu
beschäftigen,
dem Bösen der anderen.*

Es ist anscheinend nicht einfach,
dies loszulassen;
es ist nicht einfach, zu vergeben.
Im Vergeben steckt im Hebräischen des
Wort „tragen“, „ertragen“.⁵
Im Vergeben übernehme ich selbst
einen Teil der Last,
der uns beide beschwert.
Ich glaube, dass kann nur der,
der weiß, dass er mit dieser Last nicht sitzen
bleibt,
der die Last weitergeben kann an Gott,
der seinerseits unsere Lasten abnimmt.
Joseph erfährt, wie Gott es gut macht.
Da kann er es selbst auch gut machen.
Gott hat das in Jesus ganz klargemacht:
Jesus trägt unsere Lasten,
wir bleiben nicht darauf sitzen.
Deshalb können auch wir vergeben.

→ Klammern wir uns also nicht an das Böse
der anderen,
sondern lassen wir uns bewegen durch
Gottes Erbarmen.
So wird Friede möglich,
wenigstens 70 %.

Und wenn ein Wunder geschieht,
wenn Gottes Geist mitwirkt,
wird es vielleicht sogar ganz gut.
Dietrich Bonhoeffer schrieb in einer
schlimmen Zeit einen Satz, der auch wieder
kein Dogma und keine Lebensweisheit sein
kann.

Aber zeigt uns,
wo unser Platz sein könnte.
*„Ich glaube, dass Gott aus allem,
auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen
lassen.“⁶*

A m e n

Chr. Huss, Königsfeld

⁴ Voigt, die geliebte Welt, S. 301

⁵ Dekanin Dr. Brigitte Müller, Brackenheim
[Brigitte.Mueller@elkw.de]

Das Eingeständnis von Schuld und die Bitte um
Vergebung seitens der Täter/innen ermöglicht es den

Opfern, die Situation zu tragen, zu er-tragen und im
übertragenen Wortsinn zu vergeben (vgl. hebr.
Wortlaut נשא /שא , imp. Sg. Qal; Bedeutung „tragen“).
<https://www.calwer-stiftung.com/.432341.202264.htm>

⁶ Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 30